

# Elsass-Gazette

Nr. 168 April 2025

Kulturverein Elsass-Freunde Basel  
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



# Impressum

Elsass-Gazette

**Postadresse:** Kulturverein Elsass-Freunde Basel, CH-4000 Basel  
Internet: **www.elsass-freunde-basel.ch**  
Einzahlungen: CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF)  
DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR)  
Kontoinhaber: Serge Iseli  
Sekretariat: Sibyll Holinger  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Mobile: +41 (0)79 461 72 28  
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch  
Redaktion: **redaktion@elsass-freunde-basel.ch**  
Peter Obrist  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Tel: +41 (0)61 261 54 31  
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch  
Verena Scherrer  
Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen  
Tel: +41 (0)61 422 19 13/Mobile: +41 (0)76 419 27 05  
scherrer.verena@bluewin.ch  
Martin Huber  
Sierenzerstrasse 83, CH-4055 Basel  
Tel: +41 (0)61 302 20 71/Mobile: +41 (0)79 620 50 87  
martin.huber53@outlook.com  
Serge Iseli  
Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel  
Mobile: +41 (0)79 416 75 00  
E-mail: serge.iseli@iseliptik.ch  
Gestaltung: Peter Birbaumer  
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen  
Tel: +41 (0)61 422 06 30  
E-Mail: peter@birbaumer.ch  
Druck: Dietrich AG  
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel  
Auflage: 350 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 2. Juli 2025  
Redaktionsschluss: 21. Juni 2025**

# Inhaltsverzeichnis

## Nr. 168

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Schwanengesang	Robert Heuss
<b>6–8</b>	<b>Ausschreibung Spargelessen</b> Kalimine Pulversheim und Habsburgerstadt Ensisheim	<b>7. Mai 2025</b>
<b>9–10</b>	<b>Ausschreibung Stadt Solothurn und das Schloss Waldegg</b>	<b>10. Juni 2025</b>
11–13	Pierre-Victor von Besenval von Brunstatt Ein Leben im Dienste des Königs von Frankreich	Carmen und Hugo Neuhaus
14–16	Bericht über das Elsässer Theater in der BDB Einer geht, met zwai werds sportlich...	Hans Stelzer
17–19	Bericht über das Déjeuner Culinare ...das erweitert wurde zum Déjeuner Cultureire!	Verena Scherrer Ruedi Schenker
20–22	Bericht über die Generalversammlung Verabschiedung Robert Heuss als Präsident	Martin Huber
23–24	Der Storch, das Elsässer Wappentier ... der hat auch noch andere Aufgaben!	Verena Scherrer
25–28	Auf nach Lambarene Eine faszinierende Reise in den Regenwald Westafrikas	Christine Heuss
29–32	Vivienne Gaskell, neue Präsidentin Eine überzeugte Brückenbauerin	Hans-Jörg Renk
33–36	Ehre, wem Ehre gebührt Zum Rücktritt von Robert Heuss als Präsident	Peter Obrist
37–39	Eine Stadt vor, während und zwischen zwei Weltkriegen; Mülhausen von 1900 – 1945 (Teil 3)	Hans-Jörg Renk
40	Fotowettbewerb Oberrheinkonferenz	Martin Huber
41	Veranstaltungen: KulturEinblicke	Carmen und Hugo Neuhaus + Steffi Lüthi
42	Bildernachweis	
43	Adressliste Vorstand	

# Schwanengesang

Liebe Elsass-Freundinnen, liebe Elsass-Freunde

Gemäss Wikipedia bezeichnet man das letzte Wort eines Musikers, Dichters oder Politikers als Schwanengesang. Ich gehöre keiner dieser drei Gattungen an, aber es ist wahrscheinlich mein letztes Wort in unserer Gazette.

Als ich vor 18 Jahren mit etwas Bangen, aber mit viel Tatendrang mein Amt ziemlich unvorbereitet antrat, wusste ich nicht, was mich erwarten würde. Aber dank meines Vorgängers Jürg Burkhardt und dank den motivierten Vizepräsidenten Daniel Braun und Eberhard Stotz (†) sowie dem tatkräftigen Vorstand wurde mir der Einstieg leicht gemacht. Insgesamt waren es dann während den 18 Jahren 26 Vorstandsmitglieder, die mit mir zusammen die Vereinsgeschicke leiteten und insbesondere unzählige Ausflüge ins Elsass, ins Badische und die Nordwestschweiz organisierten und durchführten. Aber auch die Literarischen Abende konnten dank Ruth Banderet (†), Hans-Jörg Renk und Markus Manfred Jung mit grossem Erfolg weitergeführt werden. Um auch im kalten Februar einen sozialen Anlass durchführen zu können, wurden mit tatkräftiger Unterstützung von Rudi Niescher die

*Déjeuners Culinaires Culturelles* ins Leben gerufen, gepflegte Mittagessen in traditionellen Elsässer Restaurants, meist in 3. oder 4. Generation als Familienbetrieb geführt.

Ein Höhepunkt meiner Präsidentenzeit war dann im Jahr 2016, als es gelang, einen lang gehegten und dem Elsass in Aussicht gestellten Wunsch zu erfüllen: die Einrichtung des Dreyland-Dichterweges von St. Johann nach Huningue und hinüber nach Weil am Rhein. 27 Tafeln mit Gedichten bekannter Poetinnen und Poeten aus allen drei Ländern konnten aufgestellt werden und erfreuen seither ein breites Publikum. Dieser Dichterweg konnte nur realisiert werden, weil wir genau im richtigen Moment die Behörden der drei Kommunen mit dem Anliegen konfrontierten: Basel-Stadt war gerade dabei, das Hafenaerial St. Johann in einen Rheinuferweg umzufunktionieren, und es gelang, unseren Wunsch in die Gestaltungsplanung aufzunehmen. Huningue und Weil schlossen sich zu deren und unserer Freude an. Bis es allerdings soweit war, musste unser unermüdlicher Hans-Jörg Renk all sein diplomatisches Geschick in die Waagschale werfen.

Meine Präsidentschaft fiel in die Zeit der zunehmenden Digitalisierung. Nicht nur für Geschäfte, Schulen und die Verwaltung wurde es notwendig, eine Homepage zu führen, sondern auch Vereine mussten nach aussen sichtbar werden und Dienstleistungen elektronisch anbieten. Für uns hat dies in all den Jahren Hugo Neuhaus mit unglaublichem Fachwissen, Ideenreichtum, Organisationstalent und immensem zeitlichem Aufwand getan – und dies alles ohne viel Aufhebens. Er hat einfach umgesetzt, und das mit grossem Erfolg. Er hat sich aber auch um die elektronische Vereinsadministration gekümmert, mit der die Buchhaltung und das Mitgliederwesen revolutioniert wurden. Hugo bin ich für seinen selbstlosen Einsatz unendlich dankbar.

Ein Grundpfeiler unseres Kulturvereins ist unsere Gazette, die 4 x jährlich mit 44 Seiten Umfang erscheint und die Visitenkarte der Elsass-Freunde Basel darstellt, viel gelesen und in breiten Kreisen geschätzt wird. Viele Hände und Köpfe haben und werden auch in Zukunft daran arbeiten. Allen Autorinnen und Redaktoren, Redaktionsmitgliedern

und dem Gestalter der Gazette danke ich herzlich für das tolle Resultat ihrer Arbeit, das mich in all den Jahren mit Stolz erfüllte, auch als die Gazette noch schwarz/weiss und ohne Bilder erschien.

Ich freue mich, das Ruder an meine hervorragende Nachfolgerin zu übergeben. Vivienne Gaskell bringt alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Präsidium mit. Ich wünsche ihr und dem Vorstand viel Glück und Befriedigung in all ihrem Tun und viele zufriedene Mitglieder, die aktiv an den Ausflügen, Aktivitäten und dem Vereinsgeschehen teilnehmen.

Der Schwanensänger: Robert Heuss



Robert Heuss

*P.S. Alle, die ich namentlich nicht erwähnt habe, bitte ich um Entschuldigung. Es sind so viele, die am Erfolg der Elsass-Freunde teilhaben...*

# Am Anfang und am Ende: Amélie

## Unser Spargelausflug ins *Bassin potassique* und nach Ensisheim

### Ausschreibung von Peter Obrist

<b>Datum</b>	<b>Mittwoch, 7. Mai 2025<sup>1</sup></b>
08:00	Besammlng Basel Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
08:15	Abfahrt nach Pulversheim
09:15	Kaffee und Gipfeli im <i>Carreau Rodolphe</i>
09:45	Beginn Führung
12:15	Abfahrt zum Mittagessen ins Hotel-Restaurant <i>Niemerich</i> , Pulversheim
15:00	Weiterfahrt nach Ensisheim ins <i>Musée de la Régence</i> , Referat von Andrea Müller zu den Habsburgern im Elsass, Rundgang auf eigene Faust oder Führung durch die Bergbau-Abteilung
17:15	Rückfahrt nach Basel
18:15	Ankunft in der Meret Oppenheim-Strasse
Reiseleitung	Andrea Müller und Peter Obrist
Teilnehmerzahl	26–50 Personen
Kosten	CHF 95.–

### Anmeldeschluss Mittwoch, 23. April 2025



Kalimine Rodolphe

Als die wohlhabende Fabrikantentochter Amélie Zurcher 1904 einen befreundeten Giesserei-Besitzer endlich dazu überreden konnte, Sondierbohrungen auf ihrem riesigen Grundstück zwischen Cernay, Wittelsheim und Lutterbach durchzuführen, hoffte sie, tief im Erdinnern auf Öl- oder Kohlevorkommen zu stossen. Joseph Vogt hatte die Hoffnung fast schon aufgegeben, als man aus 550 Metern Tiefe Kristalle von oranger und violetter Farbe zu Tage förderte und diese

<sup>1</sup> Das Restaurant ist am ursprünglichen Datum – 9. Mai, Freitag nach einem Feiertag (Kapitulation von Nazi-Deutschland) – geschlossen.

zur Analyse an ein Strassburger Labor sandte. Der mit Spannung erwartete Bericht war äusserst vielversprechend: „Bei der Probe handelt es sich um Kali von vorzüglicher Qualität; sollte das Lager gross genug sein, müsste man seinen Abbau in Betracht ziehen“.<sup>2</sup>

Das taten die Pioniere von damals denn auch, und schon wenige Jahre später führten über zwanzig Kaliminen lange Schächte durch die Gesteinsschichten bis in eine Tiefe von 500 bis 1000 Meter, wo sich die zwei bis vier Meter dicken Kalisalz-Adern befanden. Im Gegensatz zum Steinsalz, das als Speisesalz Verwendung findet, muss das Kalisalz in zwei Schritten aufbereitet werden. Nachdem die groben Stücke durch Mahlen zerkleinert worden sind, werden sie in heissem Wasser aufgelöst. Beim Abkühlen sinkt das Kalisalz in kristalliner Form zuerst ab und kann so getrennt werden.

Das elsässische Kalisalz aus dem südlichen Oberrheingraben, dem sogenannten *Bassin potassique*, entpuppte sich als hervorragendes Düngemittel, brachte der Gegend nordwestlich von Mülhausen grossen Wohlstand und schuf in der Blütezeit der 50er- und 60er-Jahre Tausende neue Arbeitsplätze. Der Niedergang der Kaliproduktion kam schleichend, wurde aber in den 90er-Jahren durch die ausländische Konkurrenz – vor allem aus Kanada – rasant beschleunigt. 2002 – knapp 100

Jahre nach der ersten Probebohrung auf dem Ochsenfeld bei Wittelsheim – standen die Maschinen der letzten Kalimine „Amélie“ endgültig still.

Wo vor 50 Jahren mächtige Fördertürme und Krananlagen in den Himmel ragten, erinnern heute Fabrikruinen an den Glanz vergangener Tage – wenn sie nicht schon längst abgerissen worden sind. Zwischen Bollwiller und Pulversheim kann man aber dank dem rührigen Freiwilligenverein „Groupe Rodolphe“ den Betrieb in der gleichnamigen Kalimine nacherleben. Ehemalige Bergleute führen interessierte Besucher durch das sogenannte *Carreau Rodolphe*, das grossräumige Gelän-



<sup>2</sup> Markus Kutter: Amélie Zurcher entdeckt den Schatz unter der Erde, S.16

de mit seinen zwei Schächten sowie verschiedenen Gebäuden und Maschinenräumen.

Die Elsass-Freunde Basel haben am Morgen des 7. Mai Gelegenheit, diese eindruckliche Anlage auf einer zweistündigen Tour kennenzulernen. Vorher gibt es im ehemaligen Bürogebäude der Mine *Rodolphe* einen Kaffee und ein Gipfeli zur Stärkung.

Für das Mittagessen haben wir im Restaurant *Niemerich* in Pulversheim reserviert. Wenn es die Witterung zulässt, stehen Elsässer Spargeln auf unserer Menükarte. Und zum Dessert sind Erdbeeren mit Schlagrahm bestellt!

Auf der Fahrt nach Ensisheim säumen zahlreiche alte Arbeiterhäuser die Strasse, die nach grosszügigen Plänen der Minenbesitzer gebaut worden sind. Im Modell haben wir sie bereits auf unserem Rundgang durch das *Carreau Rodolphe* kennengelernt.

Unser Ziel am Nachmittag ist das *Musée de la Régence*, der ehemalige Stadtpalast der Habsburger und deren Verwaltungszentrum in den sogenannten österreichischen Vorlanden. Das Museum beherbergt unter anderem eine historische Abteilung, die sich besonders der Epoche zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert widmet, als die Habsburger die Geschichte des Oberelsass lenkten. Unser Mitglied Andrea Müller, der in den letzten Jahren zu einem gefragten Experten auf diesem Gebiet geworden ist, wird uns die Zeit unter den Habsburgern auf anschauliche Weise näherbringen.



*Régence*

Eine andere Abteilung im Museum widmet sich dem Leben der Menschen, die in den Kaliminen des Elsässer Beckens unter schwierigsten Bedingungen arbeiteten. Mit Monsieur Gardini steht auch hier ein ehemaliger Mineur von der „Groupe Rodolphe“ Red und Antwort und berichtet aus seinem beruflichen Alltag.

Die meisten Besucher kommen aber wegen dem berühmten Meteoriten nach Ensisheim, der im November 1492 in einem Kornfeld bei Ensisheim einschlug. Meteoriten sind mehrere Millionen Jahre alte Bruchstücke von Asteroiden (Kleinplaneten) und enthalten das älteste Material unseres Sonnensystems. Der „Donnerstein von Ensisheim“ wiegt 53 Kilogramm und bezeugt den letzten grossen Meteoritenfall in Europa. Für eine kleine, aber höchst internationale Gemeinde von „Freaks“ gehört darum ein Besuch der regelmässig stattfindenden Meteoritenbörse zum Pflichtprogramm.

Unser Besuch in Ensisheim endet kurz nach 17 Uhr; dann verlassen wir mit unserem Bus das schicke Städtchen Richtung Mülhausen und sollten etwa um 18 Uhr zurück in Basel sein.

## Die Stadt Solothurn und das Schloss Waldegg

Auf den Spuren der Patrizierfamilie Besenval in der  
Ambassadorenstadt Solothurn

Von Carmen und Hugo Neuhaus

<b>Datum</b>	<b>Dienstag, 10. Juni 2025</b>
07:45	Besammlung Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
08:00	Abfahrt mit dem Bus (Waldenburg, Langenbruck, Balsthal, Solothurn)
09:30	Ankunft in Solothurn, Amtshausplatz, kurze Kaffeepause
10:15	Führung in zwei Gruppen durch die Stadt mit Besuch der Jesuitenkirche
12:00	Mittagessen im Saal des historischen Restaurants <i>Krone</i>
14:30	Abfahrt zum Schloss Waldegg, Feldbrunnen
15:00	Führung in zwei Gruppen durch das Schloss Waldegg
16:30	Heimfahrt über die Autobahn
ca. 18 Uhr	Ankunft in Basel, Bahnhof, Meret Oppenheim-Strasse
Reiseleitung	Carmen und Hugo Neuhaus-Gétaz
Kosten	CHF 110.–

**Anmeldeschluss Dienstag, 20. Mai 2025**

*Bemerkung* *Kosten für Bus, Essen und Führungen sind in der Schweiz wesentlich höher als in Frankreich oder Deutschland, so ist der Preis etwas höher, als wir es gewohnt sind.*

Die solothurnische Familie Besenval war früher Besitzerin der elsässischen Dörfer Brunstatt, Riedisheim und Didenheim, sowie eines Schlosses in Zillisheim. Wir staunten: Wie konnte im 17. Jahrhundert – während des Dreissigjährigen Krieges – ein wohlhabender Händler aus Solothurn Dörfer inklusive Bewohner, Schlösser, Ländereien, Wälder und Mühlen zusammenkaufen?

Martin Besenval tat dies zwischen 1644 und 1655 und wir machten uns in den drei Dörfern auf Spurensuche. In Brunstatt fanden wir eine kurze Gasse mit dem Namen „rue de Besenval“ und in Riedisheim fanden wir

eine Tafel, die darauf hinwies, dass die Besenvals dort ein kleines „Räbhüsl“ gekauft hatten. Heute steht an diesem Ort das bekannte Speiserestaurant *Maison Kiény*. Das war's!

Dieser Martin Besenval (1600–1660) war der Sohn eines Goldschmieds und stammte aus dem Aostatal. Mit 16 Jahren verliess er seine Heimat. Er zog zuerst nach Augsburg, einem Zentrum der Goldschmiedekunst, und wurde dort als junger Mann im Silberhandel reich. 1628 kam er nach Solothurn. Dank seines Reichtums und seines Geschäftssinns wurde der 28-jährige ein Jahr später Bürger der

Stadt, dafür bezahlte er 300 Gulden. Er heiratete wenig später Katharina Schwaller, die Tochter des zukünftigen Schultheissen der Stadt. Aus dieser Ehe entsprossen 10 Kinder, 6 Knaben und 4 Mädchen. Mit geschickten Verbindungen zu wichtigen Bürgerfamilien der Stadt wurde die Familie Besenval in Solothurn immer reicher und mächtiger. Neben dem Handel mit Silberwaren hatte sie bald auch Erfolg im Handel mit Getreide, Wein, Schiesspulver sowie mit Salz, Waffen und Rüstungen. Sehr reich wurde sie durch den Handel mit Immobilien und mit dem Monopol im Salzhandel.

Martin Besenval kaufte 1653 eine halbe Kompanie der Schweizer Garde (ca. 80 Mann), die für Louis XIV Dienst leistete. Dies brachte ihm eine hohe französische Pension ein. 1655 wurde er in Frankreich für seine Dienste zum Ritter geschlagen, und von da an durften er und seine männlichen Nachkommen den Titel „Ritter de Besenval de Brunstatt“ tragen. Die engen Kontakte zum Königshaus in Frankreich stärkten den französischen Einfluss in der Stadt Solothurn.

Unser Ausflug beginnt in Basel und führt uns über Waldenburg, Langenbruck und Balsthal über den Jura. Das war auch für die Besenvals der normale Weg zwischen ihren Besitztümern im Elsass und ihrem Zuhause in Solothurn. In Solothurn werden wir uns zuerst in der Kaffeehalle stärken. Anschliessend geht es in zwei Gruppen auf einen Rundgang durch die Stadt. Dabei werden wir viele Barockgebäude sehen, die auf ihre reiche Vergangenheit hinweisen.



Jesuitenkirche Solothurn

Der König von Frankreich hatte da seinen Sitz für die Schweiz, wo eidgenössische Truppenverbände für den Dienst in Frankreich vermittelt wurden. Der Besuch der Jesuitenkirche mit einer Barock-Fassade, die Ludwig XIV gespendet hatte, zeigt uns die starke Verknüpfung Solothurns mit Frankreich.

Am Mittag werden wir im Hotel Krone essen, das zwischen der Jesuitenkirche und der St. Ursen-Kathedrale steht.

Am Nachmittag fahren wir mit dem Bus hinaus zum Schloss Waldegg, das von Martins Sohn, Johann Victor Joseph Besenval (Grossvater von Pierre-Victor) erbaut wurde. Nachdem wir in der Stadt die Barock-Welt von aussen gesehen haben, werden wir sie im Schloss Waldegg von innen bestaunen.



## Pierre-Victor von Besenval von Brunstatt (1721 – 1791)

ein Leben im Dienste des Königs von Frankreich

### Von Carmen und Hugo Neuhaus-Gétaz

Peter Viktor von Besenval war einer dieser Männer, denen alles gelang. 1787 schrieb er an Madame von Roll: *„Seien Sie mir nicht böse für mein Glück: Der Zufall allein ist dafür verantwortlich und hat mir immer gut gedient. Ich selbst habe mich nicht eingemischt, ausser durch eine gewisse Geisteshaltung, die mir die Dinge von der guten Seite zeigt, wenn es mir frei stehen würde, sie anders zu betrachten.“*

Wer war dieser Baron von Besenval von Brunstatt? Er gehörte der vierten Solothurner Besenval-Generation an. Sein Ruf zeichnete ihn als hervorragenden Militär aus, aber auch als Mann von Welt, der das gesellschaftliche Leben liebte, ein grosser Kunstliebhaber war und sich leidenschaftlich für Botanik interessierte.

Er kam am 14. Oktober 1721 in Solothurn zur Welt. Die ersten Lebensjahre verbrachte er im Schloss Waldegg bei

seiner Tante und seinem Onkel, da sein Vater im Dienste Frankreichs als Diplomat und General der Französischen Armee in Paris war.

1726, Pierre-Victor war gerade fünf Jahre alt, holte ihn seine Mutter nach Paris. Neunjährig wurde er als Kadett in die Schweizer Garde des Königs aufgenommen. Schon 1734, also zwölfjährig, beteiligte er sich an der Belagerung von Philippsburg am Rhein nördlich von Karlsruhe. Zwei Jahre später, vierzehnjährig, begab er sich nach Solothurn, um dort in die Bürgergemeinschaft aufgenommen zu werden. Er musste anschliessend schnell nach Paris zurück, da sein Vater im Sterben lag.



Pierre-Victor Besenval, Kadett (9 jährig)

Pierre-Victor erbte zwei Kompanien der Schweizer Garde seines Vaters und wurde entsprechend Hauptmann. Dies brachte ihm ein grosses Einkommen. Daneben erbte er einen Viertel der Besenval-Besitztümer im Elsass sowie in Solothurn.

Auch als reicher Patrizier blieb er im Dienste des Königs, war an vielen Schlachten beteiligt. Unverletzt stieg er stetig in der Hierarchie auf.

Wenn er in Paris und in Versailles war, beteiligte er sich rege am höfischen Leben, war ein beliebter Unterhalter und hatte grossen Erfolg bei den Frauen. Da traf er einen alten Freund, den Marquis de Ségur, der von seinen Eltern mit einer hübschen 16-jährigen Frau verheiratet wird. Am Hochzeitstag sah Pierre-Victor diese zum ersten Mal und verliebte sich in sie. So wurde er im Laufe der Zeit ihr Liebhaber und später der Vater ihres zweiten Kindes. Die Freundschaft mit dem Marquis de Ségur blieb dabei bestehen.

1762 wurde er vom König zum General-Inspektor der schweizerischen Truppen im französischen Dienst

befördert. Zeitweise waren bis 2500 Schweizer im Sold-Dienst. In seinen Memoiren schreibt Pierre-Victor, dass ihm diese Funktion als Reform der Armee behagte. Da stellte er die operative Einsatzbereitschaft der Truppen über die Interessen der eidgenössischen Patrizierfamilien, die als deren ‚Besitzer‘ vor allem materielle Interessen hatten. Er wurde deshalb in der Eidgenossenschaft immer wieder angefeindet. Tatsache war jedoch, dass diese Truppen die tüchtigsten Söldner waren, die der französische König zur Verfügung hatte. Dafür bezahlte er den eidgenössischen Orten viel Geld. Besenval erhielt für seine Dienste vom König einen Orden. Auch wurden seine Pensionen grosszügig aufgestockt. Davon kaufte er sich 1767 eine Residenz in Paris, liess diese grosszügig umbauen, um seine gesammelten



Hôtel Besenval in Paris, heute Botschaft der Schweiz

Kunstschätze unterzubringen. Als begeisterter Botaniker liess er auch den Park entsprechend gestalten. Heute ist das Gebäude die Schweizer Botschaft in Paris.

1774 starb König Ludwig XV, der 19-jährige Neffe, Ludwig XVI, wurde sein Nachfolger. Er übernahm einen bankrotten Staat. Seine Bemühungen aus der Sackgasse zu kommen, waren wenig erfolgreich. Im Volk ruhmte es.

1789 brach die Französische Revolution aus. Besenval wurde zum militärischen Kommandanten von Paris und Um-

gebung befördert. Mit den schweizerischen Truppen hätte er in der Region für Ordnung sorgen sollen.

Eine äusserst schwierige Aufgabe. Die Situation in Paris wurde für die Truppen immer kritischer. Besenval und das Kommando waren zurückhaltend und wollten Blutvergiessen vermeiden. Der hilflose König flüchtete mit seiner Entourage und liess ausrichten, dass Besenval ebenfalls flüchten solle.

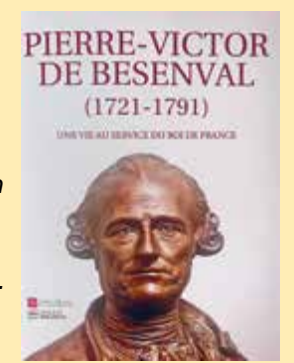
Am 20. Juli verliess Besenval Paris in Richtung Schweiz, wurde aber am 26. Juli unterwegs angehalten und ins Gefängnis gesteckt.

Im November 1789 wurde er vor Gericht gestellt, im Januar 1790 freigesprochen und am 1. März aus der Haft entlassen. Er lebte zurückgezogen in Paris, wo er am 2. Juni 1791 verstarb.



Pierre-Victor de Besenval, 1790

Der bekannteste Vertreter der Familie Besenval verbrachte zwar seine Jugendjahre auf Schloss Waldegg, aber als Erwachsener weilte er kaum je wieder für längere Zeit in dem prächtigen Barockschloss. Das tut aber seiner Popularität keinen Abbruch: Gerade eben ist ein neues Buch über den „französischsten aller Schweizer“ erschienen, an dem auch der Kurator des Schlosses Waldegg, Andreas Affolter, als Co-Autor mitgeschrieben hat. Das Buch ist im Schloss Waldegg erhältlich (CHF 25.– (+ Versandkosten 10.–))



## Einer geht, met zwai werds sportlich...

Unter der Regie von Iris Pettoello spielte der *Cercle Théâtral Alsacien* Mulhouse in der *Baseldytsche Bihni*

### Von Hans Stelzer

Man sieht, dass es Spektakel gibt, wenn man sich durcheinander liebt. Dieser Satz von Wilhelm Busch könnte auch der Untertitel des Stückes sein. Spektakel: Oft profitiert ein Teil und ein anderer leidet, manchmal profitieren beide und/oder leiden beide. Was der CTAM im Keller des Lohnhofs auf der Bühne präsentierte, war Spektakel. Und zwar Spektakel vom Feinsten. So durcheinander, perplex und nah am Durchdrehen waren nicht nur die Akteure. Das Publikum war ebenfalls ratlos und sprachlos, hineingeworfen in Situationen, die zugleich Vergnügen wie Angst und Bange machten. Und alles wegen der Constance? Also wegen ihres – so mussten wir und ihre beste Freundin das zur Kenntnis nehmen – Lotterlebens.

**Constance, der Name bedeutet Beständigkeit und Festigkeit,** aber worin ist sie beständig? Durch ein Versehen, einen Zufall bemerkt Lucette, ihre beste Freundin, dass Constance Besuch hat, den sie eigentlich nicht haben sollte. Lucette ist mit Hervé verheiratet, einem grossen Liebhaber. Nur ist das Ziel seiner Amouren nicht die Angetraute, sondern das Glas, in das er so gerne blickt, bis er den Boden sieht. Dass Lucette nicht glücklich und zufrieden

ist, spürt er in seiner leisen Angesäuseltheit kaum, und man begreift, dass Lucette ihren Frust durch Körpersprache zum Ausdruck bringt. Sie fuchelt und wirbelt auf der Bühne. Herrlich, wie sie nervt! Hervé hingegen bietet uns eine Glanzvorstellung. Angetrunkenheit auf der Bühne dazustellen, ist nicht leicht. Er kämpft gegen seinen kleinen Schwips an – *nai i bi nit bsuffe* –, der eine oder andere im Publikum kann das nachvollziehen.

Aber weiter im Text: Die Constance hat „beständig“ Besuch. Der Gregoire und der Jean-Claude. Einer reicht nicht. Sie ist alleinstehend. Jetzt. Früher war sie verheiratet. Mit Sepp. Gegen alleinstehend helfen jetzt zwei.

**Der Seitensprung hat es bisher nicht als olympische Disziplin geschafft.** Die Griechen, die ja sonst sehr sportlich waren, haben diese Disziplin den Göttern überlassen. Einer unbestätigten Meinung nach soll der Anlauf das schönste sein. Einer der vielen göttlichen Seitensprünge hat unserem Kontinent den Namen gegeben. Europa. Da Disziplin per definitionem „*das Beherrschen des eigenen Willens, der eigenen Gefühle und Neigungen, um etwas zu erreichen*“ bedeutet, ist es begreiflich, dass das in der Mythologie entsprechend delegiert wurde. Erzeugen

Umstände Zustände? Ist nacheinander besser als miteinander? Käme jemand zu kurz, wenn die Frage erlaubt ist? Aber es wäre kein Theaterstück, kein Spektakel, wenn nicht irgendeine Kleinigkeit eine

Lawine auslösen würde. Jean-Claude macht einen Fehltritt. Er rutscht auf einem Kohlkopf aus, verstaucht sich den Fuss und liegt im Bett.



**Jetzt wird's sportlich!** Damit ihre Liebhaber einander nicht treffen, hat Constance den Besuch ihrer Mutter als Vorwand genommen, um sie nach „getaner Arbeit“ wieder ziehen zu lassen. Wie's der Teufel will: Die Mutter kommt. Und Gregoire steht ebenfalls auf der Matte. Die Welt geht unter für Constance. Wenn sie nicht Bernard Eibel als Autor des Stückes hätte. In bester Commedia dell'arte-Manier werden nun die Rollen



verteilt. Jean-Claude spielt Hervé, den Mann von Lucette und Gregoire spielt Sepp, den Ex von Constance. Der echte Mann von Lucette wird als

Arzt vorgestellt und nolens volens spielt er mit. Es funktioniert. Aber darf man nicht die Frage stellen, wie naiv müssen Männer sein, um das Spiel mitzumachen? Der Enkeltrick funktioniert ja auch. Es kommt nur darauf an, zu überzeugen. Und das tun alle Akteure. Mit Bravour! Textsicherheit, Grand Prix-Tempo, alles das macht es glaubwürdig und der Saal vergisst manchmal, bei den Lachsalven Luft zu holen.

**Das ganze Spiel läuft wie eine Schweizer Uhr,** die Zahnräder – es sind zehn an der Zahl – greifen ineinander, dass es eine wahre Freude ist. Zehn Personen auf der Bühne, fast eine Fussballmannschaft, die Iris

Pettoello da ins Feld geschickt hat. Erfreulich war es, zu beobachten, dass, wenn eine Person sprach, die anderen mitspielten und nicht auf ihren Einsatz warteten. Das ist gutes Theater und sorgte dafür, dass Spannung und Interesse bis zum Schluss blieben. Was ist zu sagen? Penetranz erfreut solange, bis sie nervt. Aber wer wird mehr genervt: die Aktiven oder die Passiven? Wir im Saal vergnügen uns, wenn Antoine – sein Werkzeug ist nicht der Schraubenschlüssel, sondern die Nervensäge – immer wieder neue „Maschen“ erfindet, aber ohne Erfolg. Er zieht das durch! Grandios!

fühle einer fremden Person, die von einer fremden Person verfasst wurden, darstellen, spielen. Dazu helfen viele Proben und eine gute Regie. Der CTAM hat es wieder geschafft, etwas zu bieten, das bestes Volkstheater ist. Zum Schluss hatte der Autor ausser einer grossartigen, überraschenden Pointe noch eine Überpointe im Köcher, die mit dem Schliessen des Vorhangs zusammenfiel und beim Publikum spontanen Jubel auslöste. Das Haus wurde zur Klinik erklärt und der Aufenthalt der Männer als Therapie bezeichnet. Eine inszenierte Spontanhei-



Als weitere Nervensäge zieht Mimosa ihre Kreise. Nimmt die Bühne als Parcours und huscht und hoppelt und spurtet ohne Unterlass. Die Worte sprudeln wie ihre Schritte. Beiden Interpreten darf man zur Umsetzung gratulieren.

**Das Stück ist schiere Unterhaltung,** aber mit Einbezug der Intelligenz des Publikums. Der CTAM feiert die 102. Saison und dazu kann ich herzlich gratulieren. Theater spielen hat eine schöne und schwierige Komponente. Ich muss Gedanken und Ge-

lung bestärkte die Frauen in dieser Annahme, worauf sie ihren Ehegatten zwei Besuche pro Woche vorschlugen. Die Männer rieben sich die Hände und freuten sich. Den letzten Satz aber hatten die Frauen: Wir begleiten euch!

Ach ja, etwas habe ich mit nach Hause genommen: den elsässischen Ausdruck für „Anggeschnitte“. Es ist ein „Butterflade“.

Un grand merci an Patrick Ziegler und seine Truppe. Statt Rosen un grand bouquet Mimose an die Regie.

## Bericht über das Déjeuner Culinaire am 27. Februar 2025

... das erweitert wurde zum Déjeuner Cultureire!

Von Verena Scherrer und Ruedi Schenker

Dieses Jahr kann ich zum ersten Mal am vielgelobten kulinarischen Ausflug teilnehmen. Der Sundgau-Bus steht schon da und die eher Frühreisenden der 44 Teilnehmer sitzen bereits drinnen. Robert Heuss stellt erfreut fest, dass in seinen 18 Jahren als Präsident noch nie passiert ist, dass der Bus eine halbe Stunde früher dagestanden hat. Unser Chauffeur Hubert wird vorgestellt, er hat die Elsass-Freunde schon mehrmals gefahren. Musikalisch umrahmt geht's durch die malerische elsässische Landschaft und die pittoresken Dörfer nach Carspach.

In der *Auberge Sundgovienne* werden wir herzlich empfangen. Im hinteren Saal sind sternförmig vier lange Tische für uns gedeckt.



Mit Kir oder nur Crémant, einem schmackhaften Gemüsesüppchen und feinem Brot starten wir den Apéro. Der anschliessende premier-plât mit Saibling und passendem Riesling schmeckt ausgezeichnet. Der Pinot Noir zum zarten Kalbsfilet rundet den exquisiten Hauptgang ab. Dann gibt's kulinarisch eine Pause, und Robert Heuss meldet sich zu Wort mit einer Laudatio. Er beschreibt, wie Rudi Niescher seit langen Jahren im Elsass die kulinarischen Geheimtipps gesucht, gefunden und mit ihm zusammen die geschätzten Déjeuners Culinaires organisiert hat. Es sollte jeweils eine Auberge sein, die seit mehreren Generationen in Familienbesitz ist und einen guten Ruf als feines Esslokal hat.





Für diesen Einsatz erhält Rudi Niescher von Robert einen stattlichen Orden umgehängt, den Christine Heuss angefertigt hat und der ihn sichtlich sehr freut.



Auch der Chef des Hauses, Jean-Bernard Hermann, kommt bei uns vorbei und erzählt, dass hier früher eine Holzhandlung mit Bar existiert



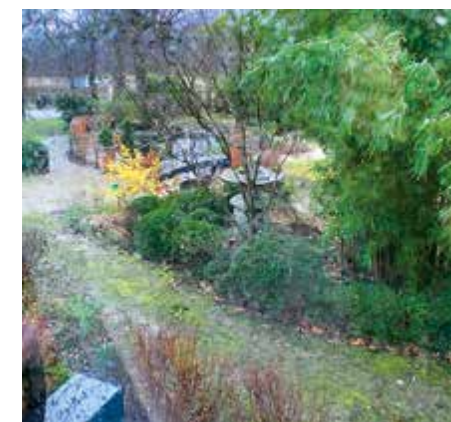
haben. Die Eltern seiner Frau Dominique haben das Haus gekauft und zur heutigen Auberge Sungovienne mit Restaurant und Hotel umgebaut. Ein Höhepunkt jagt den anderen! Ruedi Schenker hat kurzfristig ein paar Gedanken aufgeschrieben, die er uns jetzt auch vorträgt:



*Feuer und Flamme in und für die Küche! Aus welchem Stoff besteht die Welt? Aus Wasser, Luft, Erde und Feuer, so die Meinung von Anaxagoras (griech. Philosoph, 5. Jh. v. Chr.). Und woraus besteht der Mensch? Platon lässt Protagoras erzählen, die Götter hätten aus einem Gemisch von Erde und Feuer das stoffliche Wesen geformt! Der Titan Prometheus entwendete den Göttern das Feuer und brachte es den Menschen. Deshalb wurde er an einen Felsen gekettet, und täglich frass ihm ein Adler die Leber ab. Mit dem Feuer aber beginnt für die Menschen die Kultur! Man vergleiche diese Sage mit Adam und Eva: Mit dem Biss in den Apfel der Erkenntnis werden Adam und Eva aus dem Paradies geworfen. Der Biss aber ist der Anfang von Erkenntnis, Selbstbewusstsein und Kultur. Sagt deshalb in alter Tradition Meister Friedrich Nietzsche: "Die Kultur beginnt in der Küche"? Das Feuer wird mit Göttlichkeit assoziiert. Es ist gemäss Aristoteles der Ursprung aller Dinge. Eine Art Urkunde? Feuer ist Energie oder wird assoziiert mit Licht, Blitz, Sonne, Wärme, Liebe, Trieb (Sexualität), Wut, Glut, Glaube – und Hölle! Bei den Bücherverbrennungen war – oder ist – Geist auf Materie zu reduzieren, also Asche. Vergleiche: „Bedenke Mensch, dass du aus Asche bist und zu Asche zurückkehrst!“ (kath. Beerdigungsritual). Oder wie lautet der Schiessbefehl? „Feuer“! Was den Homo sapiens auszeichnet, ist die Fähigkeit mit Feuer umzugehen. Die Wörter kochen, Küche und Koch haben ihren Ursprung in „coquere“, lateinisch für: erhitzen, garen, sieden. Das heisst:*

*Die rohe Natur wird transformiert in gekochte Natur – durch Feuer! Und der Koch ist Vermittler zwischen Natur und Kultur. Kulinarisch bedeutet lateinisch: zur Küche gehörig. Da liegt der Hase im Pfeffer – ja, so ist es!*

Der früheren Bezeichnung unseres Anlasses, nämlich „Déjeuner Culinaire et Culturel“ sind wir damit mehr als gerecht geworden. Kulinarisch folgt für uns das Schlussbouquet: Café und ein köstliches Schokodessert – schwarzwälderisch angehaucht –, bevor wir uns auf die Rückfahrt begeben. Die Auberge Sundgovienne, in einem kleinen Park gelegen und mit viel Terrasse ums Haus, ist absolut ein Geheimtipp für ein gemütliches Wochenende auf dem Land mit exzellenter Cuisine.



Die kurze Heimfahrt wird nur am Zoll unterbrochen, wo uns der Chauffeur verlässt und wir einfach warten, bis er nach 20 Minuten wieder zurückkommt. Etwas verspätet erreichen wir wohlbehalten Basel. Herzlichen Dank an die Organisatoren Rudi Niescher und Robert Heuss für den ausserordentlich gelungenen Anlass.

# Generalversammlung 2025 im Quartierzentrum Oekolampad, Basel

Wie Wechsel der Vereinsleitung bei den Elsass-Freunden nur erfreulich sind – rückblickend und vorausschauend!

## Von Martin Huber

Robert Heuss begrüsst die Mitglieder und speziell: Vivienne Gaskell, mehr zu ihr im Folgenden, und Jürg Peter Lienhard, den ersten Präsidenten der Elsass-Freunde.

Als Gastreferent war Thierry Kranzer angereist und öffnete den gespannten Zuhörern den Blick zuerst über das Dreiland hinaus zu den vielschichtigen Herausforderungen an die Pflege von Minderheitensprachen:



Als profunder Kenner des Alemannischen und Analytiker vieler Mundart-Idiome konnte er den Elsass-Freunden das „Sprochbad“ als Begriff und nachhaltigen Zugang zu Muttersprachen eindrücklich nahebringen. Die Zuhörer lauschten gespannt seinen Schilderungen zu Rettung und Erhalt der baskischen Sprachen in Frankreich und Spanien, dem elsässischen Idiom

in Texas, und dem alemannischen Dialekt der Amischen in Pennsylvanien. Gemeinsam ist diesen Beispielen, dass Kinder im Vor- und Primarschulalter bereits gezielt, sogar konsequent in den Muttersprachen unterrichtet werden. Der hohe Prozentsatz von Jugendlichen, der die Muttersprache später versteht, liest und auch schreiben kann, spricht eindrücklich für das „Sprochbad“!

Der Umweg hingegen, über wenige Fremdsprachenstunden in deutscher oder französischer Hochsprache zur Mundart zu führen, ist krachend gescheitert.

Heute werden in 25 von 100 Departementen wieder einheimische Mundart-Idiome in der Grundschule gepflegt.

Erfahrungen in elsässischen Schulen – ein verblüffender Aspekt – zeigen, dass einheimische Eltern den Mundartunterricht eher ablehnen, teils aus geschichtlichen Gründen, teils weil sie eben ausschliesslich in Französisch unterrichtet wurden. Zugewanderte Eltern hingegen sind unvoreingenommen und begrüssen, dass ihre Kinder die Mundart früh erlernen. Diese Jugendlichen haben durch den frühen Zugang zum Elsässischen eine hohe Mundartkompetenz.

Aktuell wurden im Dreiland 20 Stellen mit einem Budget von 2 Mio. Euro geschaffen, um die Mundarten in vielfältigen Bereichen (wieder) zu verbreiten. Dies ist sicher ein Anfang. Die lokale Politik ist gefragt und Spender sind hochwillkommen!

Zu guter Letzt aller ermutigenden Ausführungen: Es gibt seit Anfang März eine elsässische Grammatik, verfasst von unserem Mitglied Edgar Zeidler.



Routiniert führte Robert Heuss die Versammlung durch die statutarischen Geschäfte vorerst bis zur Décharge-Erteilung an den Vorstand. An dieser Stelle sei erwähnt, dass das GV-Protokoll wie gewohnt auf der Webseite der Elsass-Freunde eingesehen werden kann. Ein nicht unwesentliches Detail darf hervorgehoben werden: Die Rechnung 2024 schliesst mit einem deutlichen Gewinn – dank drastischen Sparmassnahmen und vielleicht auch, weil der Vorstand selbstlos auf sein Essen verzichtete, um Robert Heuss eine makellose Übergabe des Zepters zu vergönnen.

Unser Präsident kann nun nach 18 erfolgreichen Jahren zurücktreten und hofft seine Suche nach einer Nachfolgerin, einem Nachfolger nach langem „Stochern im Nebel“ mit seiner Wahlempfehlung abschliessen zu können.

Vivienne Gaskell, seit 2014 Mitglied der Elsass-Freunde, stellt sich, ihre Motivation und ihre Ziele „sollte ich gewählt werden“ gleich selbst vor. Mehr dazu im Interview von Hans-Jörg Renk mit ihr in dieser Nummer. Vivienne Gaskell wird mit grossem Applaus als neue Präsidentin gewählt, herzliche Gratulation!

Robert Heuss bleibt als Beisitzer noch ein Jahr im Vorstand und will so lange unterstützend und danach geniesend am Vereinsleben teilnehmen.

Damit konnte er die GV zügig durch die restlichen Traktanden führen und hätte seine letzte GV mit Worten des Dankes abgeschlossen, wenn da nicht erst Ruedi Schenker gekonnt gedrechselte Verse zum Rücktritt unseres Präsidenten vortragen und gleich darauf die drei Vizepräsidenten mit Anekdoten das Wirken von Robi Heuss gewürdigt hätten:

Markus Manfred Jung schilderte, wie der vorherige Präsident Jürg Burkhard Staatsschreiber Heuss in seinem Büro im Rathaus überfiel und beinahe zum Präsidentenamt nötigte. Robi war zum Zeitpunkt seiner Wahl als Präsident noch nicht mal Mitglied der Elsass-Freunde.

Jean-Christophe Meyer erinnerte sich an die grossen Festivitäten zum



25-jährigen Jubiläum der Elsass-Freunde, die Robi bereits massgeblich mitgeprägt hatte. Und nun bereitet er genauso gewissenhaft den Festakt in Ungersheim zum 40-jährigen Jubiläum vor. Mehr dazu gibt es in der nächsten Elsass-Gazette zu lesen.

Hugo Neuhaus beschreibt, wie er von Jürg Burkhard zu einem Termin mit Robi Heuss im Basler Rathaus eingeladen wurde, um die beiden für den Aufbau einer Website zu beraten und danach gleich den Auftrag zu fassen, eine solche zu entwerfen. Aus der Diskussion über eben diesen Wurf – „Vilicht nid ganz so fräch. Was soll denn das koschte? Wär luegt denn derzue?“ – folgte der Auftrag die Webseite aufzubauen und künftig zu betreuen. Mit der fantastischen Konsequenz, dass die Elsass-Freunde heute nicht nur über eine stets aktuelle Homepage verfügen, sondern auch die Inhalte aller Gazetten über Stichworte digital abrufen können.

Robi will nun die GV abschliessen, doch erst werden er und seine stets im Hintergrund, aber umso wichtiger

unterstützende Christine mit vielen Blumen beschenkt.

Als krönenden Abschluss verleiht Vivienne Gaskell dem scheidenden Präsidenten eine spezielle „Medaille“: einen Camembert „Président“, fein würzig.



Robert Heuss beschliesst die Generalversammlung der Elsass-Freunde mit herzlichem Dank an die Mitglieder und erntet warmen und anhaltenden Applaus.

Bei einem feinen Apéro und munteren Gesprächen lassen die Elsass-Freunde die Versammlung ausklingen.

## Der Storch – das Elsäßer Wappentier

... der hat auch noch ganz andere Aufgaben!

### Von Verena Scherrer

Im Elsass kommen die Kinder weder im Kohl noch in den Rosen auf die Welt, wie in anderen französischen Gegenden üblich. Es sind die Störche, die sie den zukünftigen Eltern bringen.

Sie möchten ein Kind bekommen? Im Elsass ganz einfach: Es reicht, wenn sie ein Stück Zucker aufs Gesimse ihres Fensters legen und rufen: „Storich, Storich, stipper dini baan un bring mer e bubbele haam“. Der Storch macht dies ausfindig und bringt ihnen das gewünschte Baby.

Diese Geschichte entstand vermutlich im 18. Jahrhundert. Dabei spielten mehrere Motive aus Mythen eine Rolle. Damals waren Themen wie Sexualität und Geburt gegenüber Kindern absolut tabu. Eltern mussten jedoch ihrem Nachwuchs auf deren Fragen irgendetwas erzählen. Also wurde diese Legende erfunden. Der Storch war ein heimisches Tier, auch den Kindern bekannt und gross genug, um ein Baby überbringen zu können. Des Weiteren kommt der Storch im Frühjahr – mit dem Erwachen des neuen Lebens – aus seinem Winterquartier im Süden zurück. Zudem gehört der Storch zur Legende der nordischen Göttin Holle oder Freya. Aus einer Fülle von Volkssagen, Brauchtum und Volkswissen zeigt sich hier eine alte, mächtige

Göttin, die über den Lauf des Lebens – von Geburt bis Tod – wacht und ein Interesse am Leben der Menschen hat. Als Gattin des nordischen Gottes Odin ist sie die Beschützerin von Ehe, Familie und Herdfeuer. So gesehen ist der Storch also seit alters ein Sendbote oder Gesandter der Göttin.



In diversen elsässischen Dörfern findet man noch einen „fontaine aux enfants“.

Der Storch fischt aus diesem Brunnen den Säugling, um ihn der Frau mit dem Kinderwunsch zu bringen. Wie entstand diese Brunnengeschichte? Die Gewohnheit des Stelzvogels, seinen langen Schnabel ins Sumpfwasser zu tauchen um seine Nahrung zu suchen, liess die Vorstellung entstehen, dass er auch die Babies auf diese Weise aus dem Wasser hole. Diese Tradition symbolisiert die Ver-

bindung zum Wasser des Brunnens, das oft mit Leben und Fruchtbarkeit assoziiert wird. Zu Hilfe kam dem Storch ein Gnom, der einen unterirdischen See (oft unter einer Kirche) mit einem Boot durchstreifte, in welchem die Seelchen der Neugeborenen wohnten. Aus einem goldenen Netz übergab er dem Storch den zum neuen Leben vorgesehenen Säugling.

Zum Mythos Storch gehört auch, dass er zu einem vielfältigen Glücksbringer wird: Wenn ein Storch sich auf ein Haus setzt, bringt er Reichtum, Gesundheit, Familienzusammenhalt, Schutz vor einem Blitzschlag, Segen für das ganze Dorf – er ist zugleich ein heiliger Vogel, das Symbol des Elsass und eine geschützte Tierart seit 1976.



Schon die Menschen im römischen Altertum beeindruckte das Leben der Störche. Ihnen fiel auf, dass die Jungvögel

die alten oder kranken Eltern umsorgen. Die Folge war im alten Rom das „Storchengesetz“ – die „Lex Ciconaria“ – das Kinder dazu verpflichtete, sich um die alten Eltern zu kümmern.

Etwas rationaler betrachtet, sieht man den wichtigen Platz, den diese Zugvögel bei der elsässischen

Bevölkerung haben: In den 1970er Jahren war der Weissstorch nahezu vom Aussterben bedroht. Es gab nur noch wenig mehr als ein Dutzend Storchpaare. Ein beispielloses Rettungsprogramm wurde gestartet: In der Region Münster und Hunawhir wurden erfolgreich an die 20 Zuchtstationen aufgebaut. Heute gilt die Population nicht nur als stabil, einige Tiere verlassen inzwischen selbst nach der Brutzeit das Elsass gar nicht mehr, sie sind heimisch geworden. Zaghafte Stimmen werden da und dort laut, die den Storch als „Problemvogel“ betrachten: Bedrohung anderer Tierarten, Kotverschmutzungen, lahmgelagte Heizungsanlagen durch das Nest auf dem Schornstein oder sogar eine Kohlenmonoxydvergiftung der Hausbewohner. Die Gewohnheiten der Störche zu ändern, ist praktisch nicht möglich, da diese ein präzises Programm eingespeichert haben, wo sie nisten, wo sie leben, wo sie in Ruhe brüten können. Guter Rat ist teuer, denn niemand im Elsass käme auf die Idee, Massnahmen gegen den Storch zu ergreifen.



Und wie halten wir es mit dem Storch? Auf seinem Weg in den Süden hat der Hochflieger über der Schweiz gerade mal Zeit für einen „Biss ins Bein“!

## Auf nach Lambarene

### Eine faszinierende Reise in den Regenwald Westafrikas

#### Von Christine Heuss

Früher gab ich in der Sonntagsschule einen Batzen in ein Kässeli, um Projekte in Missionsstationen in Afrika zu unterstützen. In den 50er Jahren war dann plötzlich Albert Schweitzer und sein Urwaldspital irgendwo im Dschungel in aller Munde. Auch dafür wurde Geld gesammelt, um es für den Ausbau des Spitals, aber auch für Medikamente zu verwenden.

Beim Ausflug der Elsass-Freunde am 25. März 2013 unter dem Motto: „Auf den Spuren von Albert Schweitzer“, der uns nach Kaysersberg und Gunsbach im Elsass führte, wurde mein Interesse für den Urwalddoktor wieder geweckt. Prof. Dr. med. Ruedi Ritz erzählte faszinierend von seinen zwei Jahren (1963–1965), die er im Spital in Lambarene als Arzt verbracht und dabei den Grossen Doktor noch kurz vor dessen Tod persönlich kennengelernt hatte. Seine Frau Rosemarie hatte in dieser Zeit die Apotheke des Spitals geführt.

Auf einer unserer Reisen erzählte uns eine Bekannte, wir sollten doch einmal auf die portugiesischen Inseln Sao Tomé und Principe reisen. Beim Suchen im Atlas, wo denn genau auf dieser Welt diese Inseln seien, entdeckte ich, dass sie vor Gabun in Westafrika liegen, und dabei erschienen auf der Karte Libreville und Lambarene.



Und da war der Wunsch geweckt, unseren geplanten Inselbesuch mit einer Woche in Gabun (bis 1960 französische Kolonie) zu verbinden. Ein

deutsches Büro organisierte uns diese Individualreise, und so flogen wir am 1. Dezember 2024 nach Afrika. Albert Schweitzer und seine Frau Helene Bresslau brauchten für ihre erste Reise im Auftrag der *Pariser Evangelischen Missionsgesellschaft* im Frühling 1913 rund drei Monate: mit dem Schiff von Bordeaux nach Port Gentil an der afrikanischen Westküste und dann mit einem kleinen Schiff den Fluss Ogooué hinauf bis nach Lambarene. In der Sprache der Galao, einer Ethnie Gabuns, bedeutet Lambarene: „Wir wollen es versuchen“. Unsere Reise war wesentlich kürzer: Von Zürich flogen wir nach Addis Abeba in Äthiopien, stiegen dort um und überquerten den afrikanischen Kontinent von Ost nach West, bis wir in Libreville, der Hauptstadt Gabuns, landeten.

Tags darauf brachen wir mit einem Fahrer und einem Guide auf dem Landweg nach Lambarene auf. Die Fahrt dauerte rund sechs Stunden und dabei überquerten wir den Äquator.



Unterwegs passierten wir etwa 20 Baustellen und wurden an 14 Stationen kontrolliert, doch meist durchgewunken, als sie uns als Touristen taxierten.

Albert Schweitzer und seine Frau lebten zuerst bei der Mission. Ihr erstes Behandlungszimmer war in einem Hühnerstall. Als dann der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden die Schweitzers als Elsässer und damit als feindliche Deutsche zuerst in Gabun interniert und anschliessend nach Europa in ein Internierungslager in den Pyrenäen geschickt. Erst im Jahr 1924 kehrte Albert Schweitzer ohne seine kranke Frau nach Lambarene zurück und reparierte die während des Krieges zerstörten Gebäude. Da sich das als schwierig erwies, erwarb er ein Grundstück direkt am Fluss gelegen und baute hier sein zweites Spital auf.



Neben seiner ärztlichen Tätigkeit war er vor allem als Bauherr tätig, der die Arbeiten beaufsichtigte und auch tüchtig mithalf. So wurde im Jahr 1927 das Urwaldspital eröffnet.



*Albert Schweitzer-Büste*

Das Spital, gleich am Anfang des Städtchens Lambarene gelegen, faszinierte uns sofort, und wir betraten voller Ehrfurcht die Anlage, die heute ein historisches Monument und eine Gedenkstätte ist. Ein Guide zeigte uns die verschiedenen Gebäude, und so sahen wir den „Operationssaal“, die Apotheke, den Gebärraum, aber auch den Zahnarztstuhl.

Viele Fotos dokumentierten die Krankheiten, die hier behandelt wurden: so u.a. die Schlafkrankheit, Malaria, Lepra, Knochenerkennungen und Elephantiasis. Die Kranken wurden aus den umliegenden Dörfern vor allem in Einbäumen auf dem Fluss



*Der Operationssaal*

von ihren Angehörigen ins Spital gebracht. Wir schritten aber auch durch die einfachen Räume, in denen Albert Schweitzer Klavier spielte und seine monumentalen Werke verfasste. Er starb hier im Jahre 1965 im Alter von 90 Jahren, acht Jahre nach dem Tod seiner Frau. Ihre Gräber liegen unmittelbar oberhalb des Flusses.





Museumsgebäude

Ein ausgezeichnetes Museum zeigt Stationen seines Lebens. Gemäss dem Motto von Albert Schweitzer: „Ehrfurcht vor dem Leben“ schritten wir voller Bewunderung für das Leben dieses faszinierenden Menschen und seiner Frau über das Gelände, das noch heute bevölkert ist von Tieren, so u.a. von einem Pelikan, den der Urwald doktor in sein Herz geschlossen hatte. Ausser Schulklassen waren wir die einzigen Besucher.

Am zweiten Tag unseres Lambarene-Besuches fuhren wir mit einem kleinen Motorboot auf dem Ogooué-Fluss bis zu einer Missionsstation mitten im Dschungel. Unterwegs begleiteten uns Pelikane und Affen, die in den hohen Bäumen von Ast zu Ast schaukelten. Auch Albert Schweitzer soll häufig auf diesem Fluss unterwegs gewesen sein, oft auch im Einbaum. Wir erlebten die Menschen in Gabun als sehr freundlich, und nie fühlten wir uns in irgendeiner Weise unsicher.

Nach Schweitzers Tod im Jahr 1965 ging der Betrieb in dem seit 1927 ste-

tig erweiterten Spital zunächst weiter. Doch die Einrichtungen waren immer weniger zeitgemäss, sodass ab 1975 mit dem Bau eines neuen Krankenhauses auf einem von Schweitzers Tochter Rhena erworbenen Nachbargrundstück begonnen wurde. 1979 wurden die ersten Gebäude eingeweiht und zwei Jahre später das neue Spital in Betrieb genommen.

Träger des neuen Albert-Schweitzer-Spitals ist heute eine internationale Stiftung, die neben den Eigeneinnahmen aus dem Spitalbetrieb vom Staat Gabun und internationalen Hilfsvereinen finanziert wird.

Wieder zurück in der Schweiz, fuhren wir nach Königsfeld im Schwarzwald, wo ein weiteres Albert-Schweitzer-Museum existiert. In diesem Höhenluftkurort wohnte vor allem seine Frau Helene, wenn sie als Folge ihrer Tuberkulose nicht im schwülen Klima Afrikas bei ihrem Mann sein konnte. Auch wuchs seine Tochter Rhena hier auf, die nach dem Tode ihres Vaters das Urwaldspital übernahm.



## Eine überzeugte Brückenbauerin mit jahrzehntelanger Erfahrung in der RegioTriRhena

Vivienne Gaskell, neue Präsidentin des Kulturvereins Elsass-Freunde Basel

An der Generalversammlung vom 20. März 2025 hat der Kulturverein Elsass-Freunde Basel Vivienne Gaskell zu seiner neuen Präsidentin gewählt. Sie folgt auf Robert Heuss, der dieses Amt seit 2007 innehatte.

Im Interview mit Hans-Jörg Renk (HJR) stellt Vivienne Gaskell (VG) ihren Hintergrund, ihre Motivation und Ideen für den Verein sowie ihre sonstigen Aktivitäten vor.

HJR: Liebe Vivienne, erzähl uns etwas über Deinen Hintergrund. Wieso bezeichnest Du dich als Brückenbauerin?

VG: Ich bin 1958 in der Nähe von Manchester in Nordengland geboren und bin dort zur Schule gegangen. Mein Vater war Landwirt und meine Mutter half mit. Mein Onkel, der während des Zweiten Weltkriegs in der britischen Armee in Lübeck stationiert war, verliebte sich in eine Frau, die aus der Ostzone geflüchtet war. Sie kam mit ihm nach England zurück. Ihr Anderssein faszinierte mich und sie hat mir Deutsch beigebracht. Mit 14 Jahren habe ich ihre Familie in der ehemaligen DDR besucht. Dieses Erlebnis hat mein Leben stark geprägt. Mir wurden nicht nur

die kulturellen Unterschiede England-Ostdeutschland bewusst, sondern auch die Gemeinsamkeiten: Das menschliche Bedürfnis nach Frieden, Freiheit und guten Lebensbedingungen. Ich entschied mich, Brückenbauerin zu werden und habe den Weg der interkulturellen Kommunikation eingeschlagen.

Nach einem Bachelor-Studium in Romanistik und Germanistik habe ich einen Magister in Dolmetschen und Übersetzen absolviert. Zunächst bin ich nach Deutschland gegangen, dann nach Paris und nach Belgien. In Paris habe ich Kommunikationswissenschaften mit Schwerpunkt europäische Öffentlichkeitsarbeit studiert, in Deutschland Journalismus und später in der Schweiz einen MBA in internationalen Organisationen in Genf abgeschlossen.

2002 kam ich in die Dreiländerregion, um meine Funktion als Leiterin der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit am EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg aufzunehmen. 2020 verliess ich den EuroAirport, um die Leitung der Kommunikation im ISL, dem deutsch-französischen Forschungsinstitut in Saint-Louis, zu übernehmen. Das Institut wird zu gleichen Anteilen von den Verteidigungsministerien Frank-

reichs und Deutschlands betrieben. Bis heute setze ich mich leidenschaftlich für die vertieften Beziehungen Frankreich-Schweiz-Deutschland ein, beruflich und auch privat.

2007 wurde ich Mitglied des Rotary Club Allschwil – Regio Basel. 2022–2023 war ich Clubpräsidentin und habe das Jahresthema „Dr Trait d’union“ gewählt. Ziel war es, den Clubmitgliedern das Elsass kulturell näher zu bringen. Das Thema passt zu dem, was ich immer wieder versuche: Ein Bindeglied zwischen verschiedenen kulturellen Welten zu sein. Heute habe ich auch die doppelte Staatsangehörigkeit Französin-Britin. Ich wohne in Huningue am

Rhein in der Nähe der Dreiländerbrücke.

Was motiviert Dich, das Präsidium des Kulturvereins Elsass-Freunde Basel zu übernehmen?

Als Robert Heuss Mitte November 2024 mich gefragt hat, ob ich es mir vorstellen könnte, das Präsidium des Kulturvereins der Elsass-Freunde Basel zu übernehmen, kam die Anfrage gerade richtig. Denn genau zu dieser Zeit habe ich mir Gedanken über meine Zukunft gemacht.

Im Wissen, dass mein Fünfjahresvertrag als Kommunikationsleiterin im ISL Mitte April 2025 ausläuft, war ich offen für eine neue Herausforderung.



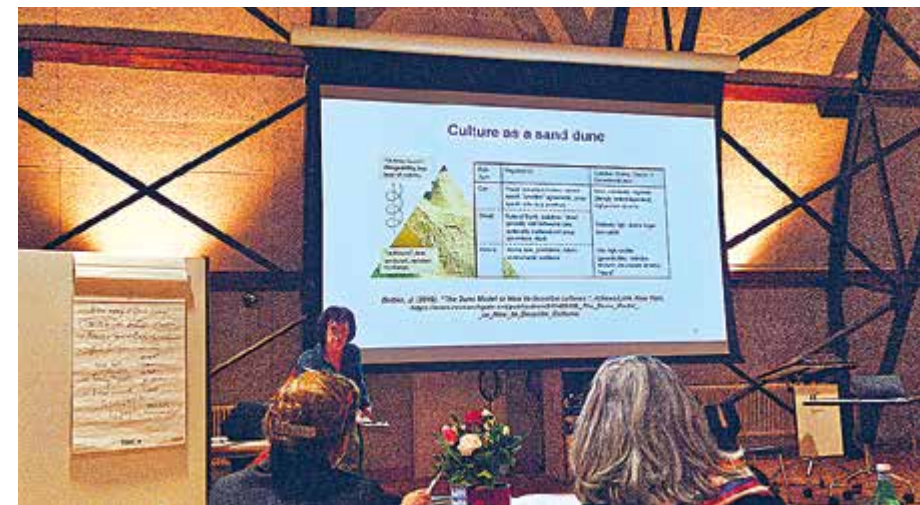
Auf der Dreiländerbrücke mit Blick auf Huningue

Da ich mich seit über 20 Jahren im Dreiländereck für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit einsetze, lag es auf der Hand, eine neue Aufgabe wahrzunehmen, welche mir erlauben würde, meine Kompetenzen und mein Engagement in diesem Bereich fortzuführen und noch weiter zu vertiefen. Ohne Zögern habe ich Robert zugesagt: Ich sah sofort den roten Faden.

Du bist nicht nur die erste Präsidentin der Elsass-Freunde, sondern auch die erste Person an deren Spitze ohne Schweizer Pass. Was macht das mit unserem Verein?

Für mich zeigt das Offenheit und Interesse für Neues. Übrigens, bei dem Austausch über eine mögliche Übernahme des Präsidiums ging es um die Motivation, das Engagement und die Eignung für den Job und nicht um das Geschlecht oder die Staatszugehörig-

keit. Seit 2014 bin ich Mitglied der Elsass-Freunde Basel und lese eifrig die Gazette. Ich kann zwar den Dialekt nicht sprechen aber ich verstehe ihn. Dieses Jahr feiert der Verein sein 40-jähriges Bestehen. Das ist ein wichtiger, historischer Meilenstein, um Rückschau und Ausblick zu halten. Es ist auch ein guter Zeitpunkt für einen Wechsel. Der Verein hat zwar seinen Sitz in der Schweiz, aber er hat eine eindeutige, trinationale Ausrichtung mit je einem Vizepräsidenten aus jedem der drei Länder. Mit seinem Ziel, die Beziehungen in der RegioTriRhena zu vertiefen und die Kenntnisse über Kultur, Sprache, Geschichte, Bevölkerung und Landschaft zu fördern, zeigt er Aufgeschlossenheit. Die Wahl einer Präsidentin, welche die Schweiz gleichermassen kennt und liebt wie Frankreich und Deutschland, entspricht doch genau unserem Vereinsziel. Mit mir bekommen die



Keynote-Vortrag bei der Generalversammlung der SIETAR (Society for Intercultural Education, Training and Research) Switzerland über die Wichtigkeit des interkulturellen Netzwerkers bei Krisenbewältigung

*Elsass-Freunde nicht nur eine zusätzliche Portion Frankreichs im Vorstand sondern auch ein Stück Grossbritanniens (lächelt)!*

Kannst Du uns etwas über Deine sonstigen Aktivitäten erzählen? Leidenschaften? Hobbies?

*Ich schreibe gerne Gedichte auf Deutsch, Französisch und Englisch. Ich gehe auch wandern, mache Fotos und kombiniere diese mit meinen Gedichten. Meine Lieblingsstrecken in der RegioTriRhena: Der Westweg auf dem Tüllinger Berg, der kleine Belchen im Elsass, der Grenzweg im Chrischona-Wald von Inzlingen aus. Als qualifizierte interkulturelle Trainerin doziere ich an verschiedenen Universitäten, insbesondere in der Schweiz, oder bei Fachtagungen zu den Themen Projektmanagement und Krisenbewältigung. Ansonsten gehe ich gerne in Ausstellungen und Konzerte. Unsere Dreiländerregion ist besonders reich an kulturellen Angeboten. Nicht zuletzt treibe ich mehrmals pro Woche Sport, u.a. Aquabike und Aquagymnastik. Die Thermalbäder der Region sind zudem ein besonderes Highlight, die Wellness-Welt Sole Uno in Rheinfelden oder die Thermen in Badenweiler.*

Wie siehst Du Deine neue Aufgabe als Vereinspräsidentin?

*Ich freue mich insbesondere auf die Zusammenarbeit mit dem Vorstand, welcher mich schon sehr herzlich aufgenommen hat. Das sind kompetente, engagierte Menschen, denen die kulturellen Beziehungen Frankreich-Schweiz-Deutschland sehr am Herzen*



*Wandern entlang der deutsch-österreichischen Landesgrenze bei Salzburg*

*liegen und die sie seit Jahren pflegen. Gerne möchte ich auch die einzelnen Mitglieder des Vereins nach und nach näher kennenlernen.*

*Am Herzen liegen mir die jungen Leute der Regio. Zusammen mit dem Vorstand möchte ich versuchen, die Aktivitäten des Vereins nachhaltig zu entwickeln, seinen Mitgliederstand auszubauen und die Elsass-Freunde als wichtigen kulturellen Akteur in seinen Beziehungen zu den anderen wichtigen Behörden und Organisationen des Dreiländerecks weiterhin fest zu verankern.*

*Für mich ist es eine Ehre, das Präsidium des Kulturvereins Elsass-Freunde-Basel zu übernehmen. Ich danke für das Vertrauen und kann mich mit den Zielen des Vereins vollumfänglich identifizieren.*

## Ehre, wem Ehre gebührt

Robert Heuss ist als Präsident der Elsass-Freunde zurückgetreten

### Von Peter Obrist

In manchen Vereinsorganen beschränkt sich der Inhalt auf Ehrungen, Geburtstags-Glückwünsche oder Nachrufe auf verstorbene Mitglieder. Nicht so bei den Elsass-Freunden: Die Redaktion der Gazette geht mit solchen Beiträgen sparsam um und pflegt keinen Personenkult. Für einmal aber gilt: Ehre, wem Ehre gebührt. Wer 18 Jahre lang als umsichtiger Präsident unseren Kulturverein so souverän geführt hat wie Robert „Robi“ Heuss das tat, verdient diese Würdigung.

Aufgewachsen im Sing Sing<sup>1</sup>, der etwas abweisend wirkenden Genossenschafts-Überbauung im Gundeli-Quartier, verlebte Robi eine unbeschwertere Jugend mit vielen gleichaltrigen Kindern und drei Geschwistern.

Seine Schulkarriere verlief etwas harzig, weil er nach der Primarschule gleich dreimal die 2. Klasse absolvieren musste – einmal in der Realschu-

le und zweimal im Realgymnasium am Bahnhof – und deshalb stets der älteste Schüler war. Nach der Matura schrieb sich der junge Robi Heuss als Jus-Student an der Uni Basel ein, und er wusste schon damals, dass er entweder Staatsanwalt oder Polizeioffizier werden wollte. Um sein Studium mitzufinanzieren, arbeitete er in der Freizeit als Billeteur bei der BVB; das tat übrigens auch Christoph Stutz, und der brachte es sogar zum



*Susanne, Robi und Franziska Heuss, 1948*

Wagenführer. Jahrzehnte später begegneten sich die zwei Studienkollegen wieder im Rathaus: Robi Heuss als Staats-schreiber, Christoph Stutz als Regierungsrat.

Zurück ins Jahr 1970: Just als Robi Heuss sein Lizentiat bestand, suchte das Polizeidepartement junge Juristen. Diese Chance nutzte er natürlich und trat als direkt unterstellter Mit-

<sup>1</sup> *Eingefleischte Gundelianer machten diesen Vergleich mit dem legendären Hochsicherheitsgefängnis in der Nähe von New York*

arbeiter des Polizeiinspektors Fritz Meyer eine Volontariatsstelle an, wo er Einblick erhielt in sämtliche Korrespondenz, die über den Tisch seines Chefs ging. Als der damalige Abteilungsleiter nach einem Disput mit Regierungsrat Hauser vorzeitig pensioniert wurde, bot Inspektor Meyer dem 27-jährigen „Greenhorn“ an, dessen Platz interimistisch zu übernehmen. Ein Jahr später folgte die definitive Anstellung und Beförderung zum Polizeihauptmann.

Zu Robi Heuss' Aufgabenbereich gehörte auch die Rekrutierung junger Leute für den Polizeiberuf. Die Aktion „Gesucht: Männer mit Schnäuz für die Basler Polizei“ war zwar nicht



ganz genderkorrekt, aber sehr erfolgreich. Und ein Jahr später gelang mit der Kampagne „Mir Basler Bebbi sueche Bobby“ ein weiterer grosser Wurf: Zwei Wochen lang patrouillierten ein Basler und ein Londoner Polizist gemeinsam durch die Strassen unserer Stadt.

Hauptmann Heuss wurde 1980 zum Stabschef des Kantonalen Führungsstabes und der Polizei ernannt und 1989 zum Oberstleutnant befördert – zuletzt sogar als Stellvertreter des Kommandanten Markus Mohler. Dass er sich aber 1993 um die Stelle des Staatsschreibers bewarb, lag am damaligen Polizeidirektor Schnyder, der seinen Stabschef zu diesem Schritt ermunterte, weil er in ihm einen hervorragenden Netzwerker zwischen Regierung, Parlament und Verwaltung erkannte.

Robi Heuss liebte seine neue Arbeit mit den vielfältigen Aufgaben, und das merkten auch alle, die täglich um ihn herum waren. Etwa Irma Brantschen, die ihn während zehn Jahren als stets freundlichen und loyalen Vorgesetzten erlebte.

Als Staatsschreiber hatte er auch immer wieder repräsentative Pflichten zu erfüllen – vor allem dann, wenn alle Regierungsräte verhindert waren. Zu einem solchen Pflichtbesuch gehörte wohl auch die Teilnahme am 20-jährigen Jubiläum der Elsass-Freunde Basel im Jahr 2005. Das Elsass und erst recht dieser Verein waren Robi Heuss wenig vertraut, aber er hielt offenbar eine derart gute Rede, dass sich der damalige Präsi-



*Unvergesslich: der Besuch des Dalai Lama 2001*

dent Jürg Burkhard seinen Namen merkte – und anderthalb Jahre später zu seinem Nachfolger machte.

Weil aber noch fast zwei Jahre bis zur Pensionierung fehlten, konnte sich Robi Heuss vorerst noch nicht zu hundert Prozent für unseren Verein einsetzen. Ab Januar 2009 aber umso mehr: Er trieb die Digitalisierung voran, arbeitete an der Gestaltung einer neuen Website und warb sehr aktiv neue Mitglieder. Als im September 2010 das Silberjubiläum der Elsass-Freunde anstand, war er der Weg-

bereiter für ein äusserst gelungenes Fest auf dem Rümelinsplatz.

Vor allem aber organisierte Robi Heuss für die Elsass-Freunde insgesamt 38 Ausflüge! Viele zeichneten sich durch ein dichtes Programm mit hohem Informationsgehalt aus. Wenn er allerdings ab und zu die Kadenz seiner privaten Reiseprojekte mit dem eher beschaulichen Rhythmus der Elsass-Freunde verwechselte, reichte es vielleicht nach dem Mittagessen nicht mehr für den abschliessenden Kaffee, oder ein unruhiges Konzertpublikum musste auf die verspätete Schar der Elsass-Freunde warten.

Erstaunlicherweise schaffte es Robi Heuss stets, Ausflugsdaten und Sitzungstermine mit seinen häufigen Abwesenheiten in Lenzerheide, Namibia, Alaska oder Indien zu vereinbaren.

Treibende Kraft hinter den Reisen ist seine Frau Christine. Eigentlich hätte sie ja gerne ein eigenes Reisebüro führen wollen, denn während ihres Studiums war sie häufig als Reiseleiterin des SSR und von Globetrotter in ganz Europa unterwegs. Ihre berufliche Karriere verlief aber anders und führte auch sie in die Juristerei – und in die Politik. Als langjähriges



Bhutan, 2019

Mitglied im Grossen Rat – insgesamt 28 Jahre – wurde sie 1996 gar als höchste Baslerin gehandelt, aber im letzten Moment zurückgebunden, weil Ehemann Robert zu jener Zeit Staatsschreiber war. Im Nachhinein gehe das in Ordnung, meint sie in unserem Gespräch. Sehr viel mehr gereizt hätte sie Jahre zuvor die Stelle einer Strafgerichtspräsidentin, aber auch dieses Amt war nicht vereinbar mit Oberstleutnant Heuss' Rolle als Stabsoffizier bei der Basler Polizei.

Bei der Planung ambitionierter Reiseprojekte steckte Christine aber nicht zurück, und Robi teilt diese Begeisterung. Schon bevor beide pensioniert waren, nutzten sie die vier oder fünf Wochen Ferien für abenteuerliche Reisen: So umrundeten sie über Jahre in mehreren Etappen die beiden amerikanischen Kontinente von Alaska bis Feuerland und zurück. Auch Papua-Neuguinea war eine Destination, die hier nur wenige Leute kennen, und den afrikanischen Kontinent haben die beiden ja gerade kürzlich wieder einmal bereist. Der Bericht in dieser Gazette über den Besuch in Lambarene lässt auch die

Elsass-Freunde ein wenig teilhaben an ihren Erlebnissen.

„Wir fahren liebend gerne weg, kommen aber auch immer wieder gerne zurück nach Hause“, lautet die Devise von Christine und Robi Heuss. Wer nun aber meint, dass man ob dieser intensiven Reiserei doch den Überblick verlieren muss, der täuscht sich: Christine hat ihre grosse Leidenschaft in über 300 Fotobüchern dokumentiert, die verteilt über verschiedene Zimmer ihres Hauses in den Bücherregalen stehen. Im einen Zimmer steht ausserdem ein Erinnerungsstück an die schöne Zeit im ehrfürchtigen Büro des Rathauses: das riesengrosse Holzpult, in dem sich so vieles versorgen liess. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spürten bei Robis Pensionierung, dass ihm die Trennung schwerfiel. Weil ohnehin eine Modernisierung des Büromobiliars geplant war, konnten sie dem Kanton das Pult für einen symbolischen Betrag abkaufen und es heimlich zu ihm nach Hause liefern lassen. Seit 16 Jahren steht es nun dort und dient dem emsigen Schreiber nach wie vor als Arbeitsplatz – hoffentlich auch beim Formulieren einer nächsten Ausschreibung für die Elsass-Freunde.



## Eine Stadt vor, während und zwischen zwei Weltkriegen

Mülhausen von 1900 bis 1945 (Teil 3)

Von Hans-Jörg Renk

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erreichte Mülhausen den Höhepunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Die Stadt hatte nun 100'000 Einwohner – gleich viele wie Basel – und die Abwanderung der Chemie ans Rheinknie war längst durch andere Industriezweige kompensiert worden, namentlich durch die 1904 nördlich der Stadt entdeckten Kaliminen (siehe Ausschreibung auf den Seite 6 ff) und 1909 durch die Gründung der ersten Flugzeugfabrik auf dem europäischen Kontinent, „Aviatik“ in Burtzwiller, mit einem Flugplatz in Habsheim. Mülhausen durchlief zur

Zeit des Reichslandes eine gegensätzliche Entwicklung: Die lokale und die zugewanderte deutsche Oberschicht liess sich auf dem Rebberg prächtige Villen bauen, während gleichzeitig das Militär in der Innenstadt mächtige Kasernen errichtete – ein düsteres Vorzeichen, dass die „Belle époque“ bald zu Ende sein könnte.

### „Operationsgebiet“ im Ersten Weltkrieg

Am 1. August 1914 fielen im nahen Sundgau die ersten Schüsse und eine Woche später stiessen französische Truppen nach Mülhausen vor, wo sie



von Teilen der Bevölkerung begeistert empfangen wurden. Die Freude dauerte indessen nur zehn Tage, bis die Deutschen die Stadt zurückeroberten und sie zum „Operationsgebiet“ machten, denn der lange und intensiv umkämpfte Hartmannswilkerkopf lag nur 20 km entfernt. Diese prekäre Situation, die fast während des ganzen Krieges andauerte, wirkte sich auch auf die Industrie aus: Strategisch wichtige Betriebe, darunter „Aviatik“, wurden nach Deutschland verlegt und die verbliebenen auf Kriegswirtschaft umgestellt, sodass die Mülhauser Patrons erstmals die Kontrolle über ihre Fabriken verloren. Die jungen Männer mussten als deutsche Staatsbürger in den Krieg ziehen, wo sie vor allem an der Ostfront eingesetzt wurden. Die Zivilbevölkerung litt unter der faktischen Militärdiktatur und unter der immer prekärer werdenden Versorgungslage. Die vier Kriegsjahre hatten die Sympathien, welche Deutschland während eines nahezu halben Jahrhunderts zumindest bei einem Teil der Bevölkerung erworben hatte, zunichte gemacht, und die Mülhauser waren erleichtert, als die französische Armee die Stadt im November 1918 befreite.

### **Schwierige Zwischenkriegszeit**

Die Zwischenkriegszeit war für Mülhausen eine schwierige Epoche, denn die Wirtschaft erreichte nie wieder ihr Vorkriegsniveau. Der Versailler Vertrag hatte dem Elsass zwar während 5 Jahren zollfreien Zugang zum deutschen Markt gewährt, aber angesichts der dortigen Infla-

tion hatte diese Bestimmung keine Wirkung. Die Fabriken, die nach 1871 nach Belfort verlegt wurden, blieben dort und die Textilindustrie, die vor dem Krieg 40% zur Wertschöpfung Mülhausens beigetragen hatte, litt unter der Konkurrenz aus Nordfrankreich. Sie beschäftigte 1929 noch 12'000 Arbeitskräfte, die Hälfte davon aus Italien und Polen zugewandert, doch ihr langsamer Niedergang hatte bereits eingesetzt. Die Kaliminen, in denen damals fast gleich viele Menschen arbeiteten, und die zu einem guten Teil aus diesen beiden Ländern stammten, waren indessen im Aufstieg. Dieser zeigte sich in ihrem 1930 eröffneten imposanten Verwaltungsgebäude gegenüber dem zwei Jahre später eingeweihten monumentalen Bahnhof, dem späten Nachfolger desjenigen von 1841, dessen „Zwilling“ von 1845 – 1860 auf dem Basler „Schällemätteli“ als erster Bahnhof der Schweiz stand.

Während diese Bauten entstanden, wurde Mülhausen von der Weltwirtschaftskrise erfasst, die 1934 mit mehr als 4000 Arbeitslosen ihren Tiefpunkt erreichte. Die seit 1925 amtierende sozialistische Stadtregierung – die ihre Beratungen übrigens in den drei Sprachen des Elsass führte – gab durch den Bau von über 1000 Sozialwohnungen Gegensteuer. Die Krise verschärfte sich aber, weil Frankreich nach dem Bau des Rheinseitenkanals und des Kraftwerks Kembs 1932 seine Investitionen im Elsass aus Angst vor einem neuen Krieg deutlich zurückschob.

### **Der Zweite Weltkrieg – grausame Wiederholung von 1914-18**

Am 18. Juni 1940 rückten deutsche Truppen in Mülhausen ein und es wiederholte sich das Schicksal von 1914-1918, aber in einer ungleich grausameren Dimension: Unter Gauleiter Robert Wagner, einem Intimus von Hitler, und seinem Kreisleiter in Mülhausen, Hans-Peter Murer, einem ehemaligen Lothringer Kommunisten, wurden alle Lebensbereiche germanisiert, angefangen bei der Jugend, die französische Sprache verboten, die Juden in Konzentrationslager abtransportiert, die jungen Männer für die Wehrmacht zwangsrekrutiert – unter Bruch des Völkerrechts, da sie ja französische Staatsbürger waren – und wie ihre Väter an die Ostfront geschickt. Als Zeichen, dass Mülhausen eine rein deutsche Stadt sein sollte, taufte die Nazis die Place de la Réunion vor dem Rathaus auf Adolf Hitler-Platz um. Die Industrie wurde ganz in den Dienst der Rüstung gestellt. Bis im Mai 1944 blieb Mülhausen von direkten Kriegshandlungen verschont, doch dann zerstörten US-Bomber in vier Wellen Teile der Stadt, namentlich in der Umgebung des Bahnhofs, wodurch insgesamt 250 Menschen umkamen.



Am 21. November 1944 befreite die französische Armee unter General de Lattre de Tassigny Mülhausen, aber wie schon im Ersten Weltkrieg verlief die Frontlinie knapp nördlich der Stadt bis zum endgültigen Rückzug der Wehrmacht nach ihrer Niederlage in der „Poche de Colmar“ Anfang Februar 1945. Als Dank für die Befreiung verlieh Mülhausen de Lattre de Tassigny die Ehrenbürgerschaft. Bei der Zeremonie am 29. März 1945 vor dem mit dem Lothringerkreuz, dem Symbol der Résistance, geschmückten Rathaus, stand neben dem General der 72-jährige sozialistische Bürgermeister Auguste Wicky. Er wurde 1925 erstmals gewählt, 1940 von den Nazis abgesetzt und nach der Befreiung wieder eingesetzt – ein schönes Beispiel der Kontinuität, welche die Stadt trotz aller Wechselfälle ihrer Geschichte immer wieder unter Beweis gestellt hat!



Quelle: Odile Kammerer, Bernard Jacqué, Marie-Claire Vitoux:

*Nouvelle histoire de Mulhouse, Mediapop Editions 2023, 383 Seiten, 30 EUR*

## „Crossing Borders“, Fotowettbewerb der Oberrheinkonferenz

... verstanden als friedliche Auseinandersetzung mit dem Leben im Dreiland!

### Von Martin Huber

Die *Oberrheinkonferenz* (ORK) schreibt anlässlich des Schweizer Jahres der Präsidentschaft 2025 einen Fotowettbewerb unter diesem Titel aus.

Dass der Name des Wettbewerbs identisch ist mit jenem des *European Song Contest*, ist kein Zufall und schon gar nicht eine Einschränkung.

Wir dürfen gespannt sein, welche Beiträge aus dem Dreiland eingereicht werden. Kritische, die sich damit auseinandersetzen, dass aller sprachlicher und kultureller Gemeinsamkeiten zum Trotz Grenzen immer noch existieren? Visionäre, spekulative Versuche, den Fokus in die Zukunft zu richten? Auseinandersetzungen mit unseren kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Gemeinsamkeiten und Eigenheiten? Aufnahmen über Landschaften, Dorfbilder und urbane Zentren? Oder einfach Bilder über unser tägliches Mit- und Nebeneinander in einer stark vernetzten Region? Der Ansätze gibt es viele. Motive liefern Natur, Wirtschaft, Kultur, Geselligkeit sowie die jüngst vergangenen Fasnachten und kommende Sport- und Showhöhepunkte.

Weil sich die Elsass-Freunde seit jeher nicht nur im engen Sinn des Namens, sondern als vielseitig kul-

turell und politisch Interessierte im alemannischen Raum verstehen, sei der Wettbewerb allen ein- und beidäugig fokussierenden Fotokünstlern wärmstens empfohlen.

Insbesondere Jüngere sollen sich ermutigt fühlen, ihr Können einer Jury professioneller Fotografinnen und Fotografen aus allen drei Ländern zu präsentieren.

Aus allen Einsendungen werden die zwölf besten Bilder ausgewählt, von denen elf mit einem Preisgeld von 500 Euro prämiert werden. Und natürlich wird ein Siegerfoto auserkoren. Die Hauptgewinnerin oder der Hauptgewinner erhält ein Wochenende für zwei Personen mit Übernachtung in Basel im Wert von 1'000 Euro.

**Die Teilnahme am Wettbewerb erfolgt über die Homepage des Stadtmarketings BS:**



<https://www.bs.ch/pd/marketing/trinational/fotowettbewerb-crossing-borders>

**Teilnahmeschluss ist der 31. August 2025**

Allen Bewerbenden wünschen wir also viel Mut, einen weit geöffneten Blickwinkel und etwas Wettbewerbsglück!

## Veranstaltungen: KulturEinblicke

### Von Carmen und Hugo Neuhaus-Gétaz sowie Steffi Lüthi

Seit 2023 organisieren wir mit den sogenannten KulturEinblicken kürzere Anlässe, die meist am Samstag Vor- oder Nachmittag stattfinden. Schauplätze sind Basel und Umgebung – grundsätzlich Orte, die man gut mit dem ÖV erreichen kann. Die Teilnahme kostet wenig oder nichts. Wir möchten, dass Mitglieder der Elsass-Freunde Verwandte und Bekannte zum Mitkommen animieren. So bietet sich eine gute Gelegenheit, unseren Verein kennen zu lernen.

### **Samstag, 26. April 2025: Führung durch die Ausstellung UM-BRÜCHE im Dreiländermuseum in Lörrach**

Das Dreiländermuseum in Lörrach zeigt zur Zeit eine Ausstellung zu einer spannenden geschichtlichen Epoche in unserer Region: die Bauernkriege im 16. Jahrhundert. Das war eine schwierige Zeit, man wusste nicht, wohin die ‚Weltreise‘ gehen sollte.

Besammlung: 10:20 im Hof des Museums (S6 ab 09:34 Basel SBB, an Lörrach Museum 09:56).

Kostenbeteiligung: Pro Person 6 CHF (für Eintritt und Führung, Bezahlung vor Ort)

Nach der Führung gehen alle, die Lust haben, in ein nahegelegenes Restaurant, wo man auch essen kann.

### **Anmeldung bis Dienstag, 15. April 2025 über:**

[www.elsass-freunde-basel.ch/Einblicke](http://www.elsass-freunde-basel.ch/Einblicke)

### **Samstag, 24. Mai 2025: Unser Mitglied Hans Stelzer führt uns durch sein ‚Dorf‘ Glaihyynige**

Kleinhüningen kennt man vom Rheinhafen und vom Tram Nr. 8 nach Weil. Doch Glaihyynige ist noch viel mehr. Das kleine Fischerdorf an der Mündung der Wiese in den Rhein wurde 1908 von der Stadt Basel ‚geschluckt‘. Seither ist es ein Quartier der Stadt und musste viele Veränderungen über sich ergehen lassen. Unser Mitglied Hans Stelzer kennt sein ‚Dorf‘ wie seine Hosentasche und wird uns versteckte Schätze zeigen.

Samstag, 24. Mai, 13:30 bis 15:30 (mit Museumsbesuch bis 17:00 h)

Besammlung: 13:20 an der gedeckten Tramstation in Kleinhüningen (Tram Nr.8).

15:15: Ende der Führung.

15:30: Besuch der neuen Schifffahrtsausstellung

16:15: Gemütlicher Abschluss bei einem Umtrunk (wir stellen ein Kässeli auf).

Kosten: Die Glaihyynige-Führung ist kostenlos.

Der anschliessende Besuch des Hafenumseums kostet 7 CHF (AHV), 12 CHF (Normalpreis).

### **Anmeldung bis Mittwoch, 14. Mai 2025 über:**

[www.elsass-freunde-basel.ch/Einblicke](http://www.elsass-freunde-basel.ch/Einblicke)

## Bilder- und Quellenachweis

Titelbild	Foto von Peter Obrist: Förderturm der Kalimine „Carreau Rodolphe“
Seiten 5	Foto von Christine Heuss
Seiten 6 – 8	Fotos von Peter Obrist
Seite 10	Fotos von Hugo Neuhaus-Gétaz
Seiten 11 – 13	Stiftung Schloss Waldegg, Fotos von Hugo Neuhaus Pinterest.chi.pinimg.com/736x/f2/4a/66/ f24a6643b06cfb01a4b1c1d88b0746aa-a-paris-paris-france.jpg The National Gallery London, Ausschnitt Bild Henri-Pierre Danloux
Seiten 15 – 16	Fotos von Adeline Stelzer
Seiten 17 – 19	Fotos von Verena Scherrer
Seiten 20 – 22	Fotos von Sibyll Holiger und Rudi Niescher
Seiten 23 – 24	colourbox.com/vector/cartoon-stork-carrying-baby-vector-8483840; Ciconia_ciconia_(aka).jpg Cigognes-munster-alsace-bcf181ab
Seiten 25 – 28	Fotos von Christine Heuss
Seiten 30 – 32	Fotos zur Verfügung gestellt von Vivienne Gaskell
Seiten 33 – 36	Fotos zur Verfügung gestellt von Robert Heuss
Seiten 37 – 39	Aus dem Buch „Nouvelle histoire de Mulhouse, Médiapop Editions 2023 (vom Verlag zur Verfügung gestellt)
Rückseite	Fotos Rudi Niescher und Peter Obrist

## Vorstand

Präsidentin	Vivienne Gaskell	32, rue de l'Abattoir, F-68330 Huningue Mobile : +33 6 49 46 98 69 E-Mail : vgaskell@orange.fr
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Jean-Christophe Meyer	42, rue de Village-Neuf, F-68128 Rosenau T: +33 6 86 64 13 53 E-Mail: ardeyann@gmail.com
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iseliopatik.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzer	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Beisitzerin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 3 89 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr
Beisitzerin	Verena Scherrer	Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen Mobile: +41 (0)76 419 27 05 E-Mail: scherrer.verena@bluewin.ch
Beisitzer	Dimitri Papadopoulos	Kohlplatzweg 2, CH-4310 Rheinfelden Mobile: +41 (0)76 386 15 15 E-Mail: d.papadopoulos@sunrise.ch



Le Grand Bretzel d'Or 2014

**Die Elsass-Freunde Basel**  
bezwecken die Verbreitung  
vertiefter Kenntnisse  
des Elsass, seiner  
Landschaft, Bevölkerung,  
Kultur und Geschichte



Schwämele Prissträger 2024